

Suizid – Tabuthema oder darüber sprechen?

Diverse Medien haben darüber berichtet: Am 28. August 2017 nahm sich ein 13-jähriges Mädchen aus Spreitenbach das Leben. Seither konnte regelmässig darüber gelesen werden, was in diesem Fall alles falsch lief, wer die Schuld tragen soll und was für Konsequenzen daraus entstehen. Auch bei den Jugendlichen in unserer Region ist dieses Thema angekommen. Es häufen sich Fragen wie «Aber warum hat sie das gemacht?» und «Was treibt einen Menschen so weit?» bis zu «Und was denkst du, wer ist schuld?».

Die Jugendlichen beschäftigen sich mit dem Fall, sie haben Fragen und suchen Antworten. Dies oftmals bei Vertrauenspersonen. Doch was ist nun deren Aufgabe? Soll wirklich über dieses Thema gesprochen werden? Ja unbedingt! So traurig der Fall in Spreitenbach ist, er hat den Weg für eine Diskussion mit den Jugendlichen zu diesem Thema geebnet. In der aktuellen Situation ist Suizid für Jugendliche kein Tabuthema mehr. Sie möchten darüber sprechen. Dies kann als Chance genutzt werden, um sich mit ihnen über ihre Ängste, Sorgen und Fragen zum Thema auszutauschen und ihnen ein offenes Ohr zu bieten. Wichtig ist, ihnen aufzuzeigen, dass in konkreten Fällen jemand da ist, der ihnen zuhört und sie unterstützt. Sei dies, wenn sie selbst nicht mehr weiter wissen, oder

aber auch, wenn sie von jemandem wissen, dem es schlecht geht und der allenfalls sein Leben beenden möchte. Laut der Suizidprävention Zürich wenden sich die Jugendlichen mit diesem Anliegen sehr selten an Autoritätspersonen wie Eltern oder Lehrpersonen, sondern an ihren Freundeskreis. Oft verpflichten sie dann die anderen Jugendlichen zur Geheimhaltung, da sie nicht wollen, dass Erwachsene von ihrem Vorhaben wissen. Es ist wichtig, dass den Jugendlichen aufgezeigt wird, dass sie dieses Geheimnis unter diesen Umständen nicht wahren müssen, sondern sich Hilfe holen dürfen. Die Schuldfrage von Spreitenbach war auch hier in der Region ein Thema und die Jugendlichen sorgten sich, dass sie Mitschuld hätten, wenn sie von dem Vorhaben gewusst hätten und niemanden herbeigezogen haben. Dadurch, dass die Jugendlichen nun sensibilisiert sind, können sie dabei unterstützt werden, sich bewusst zu machen, wann sie Hilfe holen dürfen und auch sollen. Es ist grundlegend, dass sich die Jugendlichen darüber klar werden, dass sie das Problem nicht selbst lösen müssen und auch nicht lösen können.

Aktuell werden pro Jahr 120 Suizide von Jugendlichen (15 bis 24 Jahre alt) verzeichnet – dies bedeutet, dass jeden dritten Tag ein weiblicher oder männlicher Jugendlicher sein Leben beendet. Es ist daher wichtig, dass die Thematik mit den Jugendlichen besprochen wird und ihre Ängste ernstgenommen werden. Dies betrifft auch die Sorgen,

welche sie sich über ihre Freunde machen. «Aber wenn ich mit den Jugendlichen darüber spreche, dann «düpf» ich sie doch «druf ufe?» – Nein! Laut der Suizidprävention Zürich ist diese Aussage absolut unbegründet und hat sich noch nie bestätigt. Durch das darüber Sprechen hat sich noch niemand das Leben genommen – es können aber Personen für dieses Thema sensibilisiert und Massnahmen besprochen werden.

Suizid ist ein schwieriges Thema und oftmals noch ein Tabuthema. Da es aber bei den Jugendlichen gerade so aktuell ist, ist es wichtig, ihnen Anlaufstellen zu bieten. Dennoch können auch Vertrauenspersonen nicht alles alleine lösen. Falls jemand nicht weiter weiss, ist es wichtig, dass diese Person sich an Fachpersonen (beispielsweise Jügendarbeit, Schulsozialarbeit, Suizidprävention Zürich, etc.) wendet, welche allenfalls notwendige Massnahmen einleiten können.

Für die Jugendarbeitsstelle Surbtal ist klar, dass die Jugendarbeitenden das Tabu brechen möchten und sie, wenn sinnvoll, das Gespräch mit den Jugendlichen suchen werden.



Marion Vogler,
Sozialarbeiterin,
Regionale
Jugendarbeitsstelle
Surbtal, Würenlingen